Sport

ZSC-Heimmisere Die sechste Niederlage im sechsten Hallenstadion-Spiel zeigte, wie verkrampft die Zürcher sind. *Von Simon Graf*

Wenn Eishockey gearbeitet wird und nicht gespielt

Das Credo des neuen ZSC-Coaches Bob Hartley lautet: «Man kann im Sport nicht alles kontrollieren. Aber hart arbeiten kann man immer. Und harte Arbeit ist etwas, was jedem Beobachter Respekt abnötigt.»

Der Kanadier, der einst acht Jahre am Fliessband in einer Papier- und Scheibenwischerfabrik arbeitete, ehe er als Coach eine Tellerwäscherkarriere bis zum Stanley-Cup-Sieg machte, lebt vor, was er fordert. Seine täglichen Meetings mit seinem Assistenten Jacques Cloutier sind oft schon auf vor sieben Uhr morgens angesetzt, die Trainings sind unter ihm länger und zahlreicher geworden, seine Arbeitstage sind reichhaltig.

Der 51-Jährige ist ein Eishockeylehrer, der seinen Job sehr ernst nimmt. Und der nichts mehr verabscheut als faule Spieler oder faule Menschen im Allgemeinen. Das höchste Lob, das er verteilt, besteht darin, jemanden als «harten Arbeiter» zu betiteln wie unlängst seinen Captain Mathias Seger nach dessen Comeback.

Viel Anlass zu Kritik gaben ihm seine Spieler noch nicht, was Einsatzbereitschaft betrifft. Sie haben die Arbeitsethik ihres Chefs aufgesaugt. Dieser schrieb in seiner wöchentlichen Kolumne im «Journal de Québec» sogar, das Off-Ice-Training sei in Zürich wie eine Religion. Praktisch jede freie Minute seien seine Spieler im Kraftraum anzutreffen. Doch trotz allen Arbeitens stellt sich Erfolg bei den Lions nicht ein.

Der Grund dafür ist, dass die Spieler die Botschaft Hartleys, dem der Ruf vorauseilte, ein erbarmungsloser Schleifer zu sein, zu sehr verinnerlicht haben. Sie arbeiten Eishockey, sie spielen es nicht mehr. Doch in diesem Sport sind Inspiration und Kreativität mindestens so wichtig wie der Effort. Besonders in der Offensive. Es ist kein Zufall, dass das Zürcher Hauptproblem beim Toreschiessen liegt. Und dass die Mannschaft im Hallenstadion, wo sie sich noch mehr unter Druck setzt, im Angriff kaum etwas Kreatives zustande bringt, nach Zug (5:6), Bern (0:3), Kloten (0:5), Davos (3:4) und Ambri (0:3) jetzt auch Fribourg (1:2) unterlag.

Künstler Monnet, der früher verlässlichste Torschütze, findet sich beim neuen ZSC gar nicht mehr zurecht.

Selbst Jeff Tambellini, der läuferisch und technisch versierte neue Kanadier, sieht inzwischen aus wie ein fleissiger, aber biederer Arbeiter. Und Künstler Thibaut Monnet, der verlässlichste Torschütze der letzten Jahre, findet sich bei den «neuen» ZSC Lions überhaupt nicht mehr zurecht.

Für Genieblitze und Überraschungsmomente hat es bei den Zürchern keinen Raum mehr, so verkrampft konzentrieren sie sich darauf, hart zu arbeiten. In der gegnerischen Zone sieht man sie meist kreisen und den Puck an der Bande weiterpassen. So kann man vielleicht den Gegner müde spielen, doch Torgefahr kann man mit einer solch holzschnittartigen Spielweise kaum erzeugen. In neun Partien haben die Zürcher erst vier Drittel gespielt, in denen das kreative Potenzial zu sehen war, das in ihnen schlummert: gegen Davos und bei ihrer späten Aufholjagd gegen Zug. Hartleys Job ist es nun, den Mut zum Risiko zu fördern, seine Spieler spielen, sich entfalten zu lassen. Und ihnen nicht die ganze Zeit harte Arbeit zu predigen.

Eishockey ist zwar ihre Arbeit. Doch es ist trotzdem noch ein Spiel. Dass es den ZSC Lions nicht am guten Willen fehlt, haben sie gezeigt. Nun müssen sie die Freude am Eishockey wieder finden. Nur so können sie ihrem treuen Anhang wieder Freude machen.

Wachablösung des Wochenendes

Motorrad-Jungstar Marquez bleibt auf der Überholspur

Mit 17 war er bei den 125ern zweitjüngster Weltmeister. Nun führt der Spanier mit 18 dank Tom Lüthi auch in der Moto-2-WM.

Von David Wiederkehr

Ungefährlich ist es nie, einen Fahrer im Motorsport schon vor Saisonhälfte zum kommenden Weltmeister zu erklären. Eben das hatten jedoch deutsche Zeitungen mit Stefan Bradl versucht, als Mitte Juli die WM auf dem Sachsenring bei Chemnitz gastierte. Als «Motorrad-Vettel» wurde er in einem Boulevardblatt bezeichnet, anscheinend ging es nicht ohne solch einen Vergleich. Zwar führte der Bayer die Moto-2-Klasse noch klar an, längst aber war an der Spitze der WM-Wertung die Wachablösung in Gang.

6 Siege in 8 Rennen

Seit gestern ist der Teamkollege von Randy Krummenacher nun die Führung los, überholt von Marc Marquez. Der erst 18-jährige Katalane wurde im GP von Japan in Motegi Zweiter – und weil dahinter Tom Lüthi den Deutschen vom Podest drängte, übernahm Marquez mit einem Punkt Vorsprung die Spitze in der WM der zweithöchsten Kategorie. Und er führte mit dem zweiten Platz in Japan eine starke Serie fort: Zum achten Mal in Folge erreichte Marquez das Podest – bei sechs Siegen (je drei in Serie). Ausnahmsweise war gestern der Italiener Andrea Iannone schneller.

Natürlich ist auch für Marquez der Weg zum Titel noch weit. Drei Rennen bleiben, und die Wahrscheinlichkeit eines spannenden Finals am 6. November in Valencia ist gross. Für den talentierten Spanier sprechen seine Konstanz, die Zuverlässigkeit seiner Suter-Honda und nicht zuletzt, dass er weiss, wie man den Titel gewinnt. 2010 wurde er in der Achtelliterklasse zweitjüngster Weltmeister, einzig Loris Capirossi war 1990 noch ein paar Monate jünger gewesen. Ein Jahr älter dagegen war bei seinem ersten Titel Valentino Rossi. Und der neunfache Champion ist die Referenz für Marquez.



Bald Test bei den Grossen

Darum ranken sich seit Monaten Gerüchte um ihn. Die Kernfrage: Steigt er nach nur einem Jahr in der Moto-2-Klasse tatsächlich gleich weiter auf in die Moto GP? Geht es nach Sponsor Repsol, so lautet die Antwort Ja – der langjährige Partner des japanischen Rennstalls Honda lädt Marquez ein, die grosse Maschine nach Saisonende erstmals zu testen. Der Teenager will zusagen – sofern er den Titel gewinne. Dieser scheint Voraussetzung für den Aufstieg, dann soll Repsol gewillt sein, die drei Millionen Euro aufzuwenden, die das Leasing für ein Moto-GP-Motorrad laut Honda neu kostet.

Auch die Japaner haben grosses Interesse, das Talent in der Organisation zu halten – sie werden jedoch bevorzugen, ihn dereinst gleich ins Werksteam zu integrieren. Diese Plätze sind momentan aber an Casey Stoner und Dani Pedrosa vergeben, Livio Suppo mahnt darum zu Gelassenheit und Geduld. Der Honda-Renndirektor sagt: «Ich sehe keinen Grund, warum Marc etwas überstürzen sollte. Er macht zweifelsohne einen grossartigen Job, ist aber noch jung, und ein weiteres Jahr in der Moto 2 sollte für ihn nun wirklich kein Problem sein.» Höchstens für die Konkurrenz.

Frage des Wochenendes

Wankt der Goalie-Weltrekord?

Seit 1018 Minuten ist Manuel Neuer in Wettbewerbsspielen unbezwungen. Was bedeutet diese Marke statistisch?

Den Hausrekord beim FC Bayern hat Manuel Neuer mit dem 0:0 in Hoffenheim gebrochen. Oliver Kahn war einst 1011 Pflichtspielminuten ohne Gegentor geblieben, Neuer hat seit dem Treffer von Gladbachs De Camargo zum Bundesligastart sieben Meisterschafts- und vier Europacupspiele unbezwungen überstanden. 658 seiner 1018 Minuten sind es allein in der Meisterschaft. Damit liegt er auf Platz 4 der Bundesligageschichte, hinter Timo Hildebrand (884) und Kahn (802 und 736). Hildebrand aber liegt mit seinem Wert weltweit gerade einmal auf dem 105., Neuer gar nur auf dem 465. Rang. Weltrekordhalter ist der Brasilianer Mazaropi. Zwischen Mai 1977 und September 1978 blieb er bei Vasco da Gama 1816 Minuten unbezwungen. Auf Rang 7 folgt der Ägypter Essam El-Hadary mit 1288 Minuten. Das war 2006, zwei Jahre bevor er zu Sion wechselte und das ganze Chaos auslöste, das die Gerichte heute mehr denn je beschäftigt. *(ths.)*



Kamerafrau Silvia Hofer filmt auf der Tribüne den Endkampf eines Flachrennens. Foto: Reto Oeschger

Ortstermin Bei der Rennverfilmung am letzten Renntag auf der alten Pferdebahn Dielsdorf

Ein Sport mit eigenem Fernsehen

Seit bald 40 Jahren wird in der Schweiz jedes Pferderennen gefilmt. Zuständig ist ein Familienbetrieb.

Von Rolf Gfeller, Dielsdorf

Erst im Laufe des Nachmittags hat sich die zähe Hochnebeldecke gelichtet, jetzt tauchen wärmende Sonnenstrahlen die Parkrennbahn Dielsdorf in wunderbares, goldenes Herbstlicht. Es ist der letzte Renntag der Zürcher Pferderennsaison und gleichzeitig die letzte Veranstaltung vor einer längeren Pause. Im kommenden Jahr finden keine Rennen statt, die 1973 eingeweihte Anlage, die in den vergangenen 38 Jahren sichtlich gelitten hat, soll mit einem Aufwand in zweistelliger Millionenhöhe saniert, erweitert und im Frühjahr 2013 wieder eröffnet werden.

Kurz nach 16 Uhr drängen sich auf dem Renplatz innert weniger Minuten die Menschen vor die zahlreichen Bildschirme. Das Interesse der 9100 Zuschauer gilt allerdings in diesem Moment nicht einem der 11 Galopp-, Trab- oder Ponyrennen an diesem Abschiedsrenntag. Sie verfolgen gespannt die Übertragung eines wichtigen Ereignisses aus dem fernen Paris. Der Prix de l'Arc de Triomphe, mit einer Gesamtdotierung von 4 Millionen Euro eines der höchstdotierten und traditionsreichsten Pferderennen der Welt, zieht alle in den Bann. Ein Raunen geht durch die Menschentrauben, als die 28:1-Aussenseiterin Danedream aus Deutschland, deren Besitzer die Stute in der vergangenen Woche für 100 000 Euro nachgemeldet hatten, ihre Gegner mit einem Vorsprung von fünf Längen richtiggehend deklassiert.

Mittel zur Überwachung

Dass die Besucher der Pferderennen in Dielsdorf in den Genuss dieses Spektakels am Bildschirm kamen, hat die Bieler Firma Visag ermöglicht. Deren Gründer Bruno Hofer ist seit bald 40 Jahren für die Verfilmung auf den Schweizer Pferderennbahnen zuständig. Der Pferderennsport war eine der ersten Sportarten, die Wettkämpfe mittels Film überwachen. Weil die Bahnen oft riesengross sind und im Ausland der Ort des Starts nicht selten kilometerweit von den Tribüne entfernt ist.

Dank der Rennverfilmung können nach dem Zieleinlauf Unfälle untersucht und Behinderungen oder der Missbrauch der Peitsche geahndet werden. Sie dient allerdings nicht nur dem Schutz von Reitern, Besitzern und Pferden. Vor allem die Wettindustrie in den traditionellen Rennsportländern, wo täglich Millionenbeträge umgesetzt werden, ist daran interessiert, dass der Ausgang eines Rennens korrekt gewertet werden kann.

An die Eröffnung der Rennbahn Dielsdorf kann sich Bruno Hofer noch gut erinnern. Ausgerüstet war der damals 24-Jährige mit einer Kamera, die Schwarzweissbilder auf die schweren Monitoren lieferte, deren Qualität natürlich nicht mit derjenigen der 12 modernen Flachbildschirmen verglichen werden kann, die heute jeweils auf den Schweizer Rennbahnen aufgehängt werden. Und als Kameramann ist er auch nicht mehr allein.

64 Renntage im Jahr

Mittlerweile zieht er mit seinem Bruder Peter und dessen Frau Silvia von Januar bis November von Rennbahn zu Rennbahn. Selbst nach Arosa und St. Moritz und sehr oft in die Westschweiz. In Avenches finden in diesem Jahr 41 der 64 Schweizer Renntage statt, mehrere unter der Woche. Diese sogenannten Semi-Nocturnes, sechs Rennen am frühen Abend, sind für Peter Hofer als Regisseur eine besondere Herausforderung. Im mit modernster Technik eingerichteten fahrbaren Studio sitzen dann noch drei weitere Leute, und er erhält von einem Kollegen in Paris ständig Anweisungen. Denn auf die Rennen in Avenches kann in ganz Frankreich gewettet werden, und deren Verfilmung wird live auf dem Pferdesportsender Equidia ausgestrahlt.

Die Belastung ist gross. Im vergangenen Herbst erlitt Bruno Hofer in Maienfeld drei Minuten vor dem Start eines Rennens einen Herzanfall. Dank des sofortigen Einsatzes der Rettungskräfte konnte er vom hohen Turm, wo die Kamera installiert war, geholt und gerettet werden. Auch er sei am Abend jeweils erschöpft, gesteht sein Bruder Peter.

Selbst wenn er wie gestern Nachmittag in Dielsdorf allein im Regiewagen sitzt und nur seiner Frau und einem Mitarbeiter, die auf der Tribüne und auf der Gegenseite der Rennbahn die Kamera führen, über ein Mikrofon Anweisungen gibt. Daneben muss er aber noch zahlreiche Monitoren überwachen, Wettquoten einblenden und etwa Wiederholungen des Endkampfes in Zeitlupe einspielen.

Und eines ist an diesem Sonntag ganz wichtig: nicht zu vergessen, zum richtigen Zeitpunkt die Liveschaltung bei jedem Rennen an einem der wichtigsten Renntage der Saison zu aktivieren. Den Prix de l'Arc de Triomphe aus Longchamp zu verpassen, hätten ihm die unzähligen Fans in Dielsdorf wohl nie verziehen.